



Die Tempel von Yahneck.

A. Rethel del.

J. Dürmann.



Die Tempel von Fahneck.

Wer kämpft an Fahnecks Thor so kühn
In dieser wilden Nacht?
Der Donner rollt, die Blitze glühn,
Der Feind stürmt an mit Macht. —
Das sind zwölf edle Tempelritter. —
Die Schwerter glänzen im Gewitter
In ihrer kühnen Heldenhand.
Sie kämpfen gewaltig um Ehr' und Land.

Ha! schon ein greiser Bruder fällt,
Heiß überströmt von Blut.
„Ergebt euch nicht!“ so ruft der Held,
„Es droh'n Verrath und Blut.
Gedenkt an alle hohen Geister,
Gedenkt an unsern edlen Meister,
Der für des Ordens heil'ges Recht
Selitten den Tod als getreuer Knecht.“

Er sagt's und wirft im Sterben wild
Das Schwert noch in den Feind,
Dann ruht er still und todesmild,
Von keinem Aug' bemerkt.
Doch mancher Freund blickt tearig nieder
Auf die gefall'nen Heldenlieder.
Der laute Ruf den Sturm durchbricht:
„Wie sterben kühn und ergeben uns nicht!“

So kämpfen sie die halbe Nacht,
Die kühnen Tempel fort,
Und als das Morgenroth erwacht,
Da steht noch einer dort.
Noch einer wahet die morsche Brücke,
Mit blut'gem Schwert und finstrem Blicke.
Voll Ehrfurcht ruft der Feind ihn an:
„Halt ein, denn dein Arm hat genug gethan.“

„Und hab' ich auch genug gethan,
 So will ich kämpfen doch,
 Wer wagt's, und macht sich kühne Bahn
 In mir auf's Brückenjoch?
 Der Tempel rufft's mit starker Stimme,
 Der Feind vernimmt's in stolzem Grimme,
 Sein hoher Führer im Ritterkleid
 Stürzt wild heran zum gewaltigen Streit.

„O! höret auf mit Kampf und Wuth,
 Ein Bot' vom Kaiser naht,
 Er schützt fortan der Tempel Out
 Und bietet Ehr' und Gnad'.“
 „Bei Gott ist Gnade,“ der Tempel spricht,
 „Doch bei den Menschen da ist sie nicht.“
 Und von der Brücke mit in's Grab
 Er reißet im Ringen den Feind hinab.

Im 14. Jahrhundert war das Erzstift Mainz im Besiz der Burg Lahneck, welche seitwärts von Oberlahnstein, wo die Lahn in den Rhein mündet, auf steilem Bergkegel als schöne Ruine liegt.

Eine alte Sage erzählt, daß die Burg Lahneck einst den Tempelherren gehört habe, und bei ihrer grausamen Vertilgung, 1312, auch mit verheert worden sey. — Geschichtlich bekannt ist indessen, daß sich die Tempelherren nach ihrer Vertreibung aus Frankreich in den Kurfürstenthümern Mainz und Trier ^{*)}, wo sie große Besitzungen hatten, noch eine Zeitlang behaupteten; ebenso, daß der Erzbischof von Mainz, Peter von Alspalt, den Entschluß gefaßt hatte, sie aus seinem Gebiete zu verjagen. Philipp der Schöne, König von Frankreich, der unmenschliche Mörder der Tempelherren, forderte auch den deutschen Kaiser Heinrich VII. auf, mit ihm gegen diesen Orden gemeinschaftliche Sache zu machen. Der Kaiser war auch Anfangs dazu bereit, wurde jedoch späterhin wieder milder gesinnt. — Das Weitere darüber gehört der Geschichte an.

^{*)} Sare Geschichte von Deutschland, B. 4, S. 470.